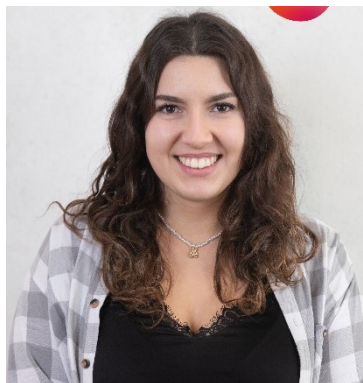


GesundheitsregionPlus informiert

„Gefragte Pflege“



In der Interviewreihe „Gefragte Pflege“ werden Fürther Pflegekräfte aus verschiedenen Fachbereichen interviewt. Heute im Interview mit der Geschäftsstelle GesundheitsregionPlus: Frau Julia Degle, Altenpflegefachkraft mit gerontopsychiatrischer Fachweiterbildung, stellvertretende Pflegedienstleitung.

(Bildnachweis: Anna Kühnl)

Lisa Rogner: Mit welchen drei Worten würden Sie Ihren Beruf beschreiben?

Julia Degle: Abwechslungsreich, entwicklungsfördernd und wertschätzend.

Lisa Rogner: Können Sie Ihren Tagesablauf kurz erläutern? Was sind Ihre typischen Aufgaben und welche Tätigkeiten fallen nicht so häufig an?

Julia Degle: Ich versorge unsere Klienten momentan ambulant, dazu darf ich seit vier Monaten als stellvertretende Pflegedienstleitung tätig sein. Zu meiner Arbeit auf Tour zählt natürlich die psychosoziale Betreuung, speziell für Menschen mit Demenz und Alzheimer. Dazu gehören auch die grundpflegerischen Tätigkeiten, sowie die Behandlungspflege.

Unser Pflegedienst zeichnet sich besonders dadurch aus, dass wir mit Zeitleistungen arbeiten, das heißt mit Pflegebausteinen. Man kann sich bei der Pflegeberatung den Kunden vorab ansehen, mit den Angehörigen besprechen, was der Kunde genau für Leistungen benötigt und anschließend mit den Pflegebausteinen die Stunden, welche wir mit dem Kunden verbringen, planen.

Lisa Rogner: Könnten Sie den Begriff „Behandlungspflege“ mit eigenen Worten nochmal erklären?

Julia Degle: Behandlungspflege sind die Leistungen nach SGB V. Dazu zählt unter Anderem das Tabletten-Richten, Medikamente verabreichen oder subcutane Injektionen durchführen. Die Grundpflegemaßnahmen umfassen beispielsweise das Duschen, das Waschen am Waschbecken oder das Waschen von bettlägerigen Kunden im Bett.

Die psychosoziale Betreuung gehört ebenfalls zu unserem Pflegeangebot. Dabei verbringen wir zum Teil drei bis vier Stunden bei einigen Kunden. Für die Kunden wird mit den Pflegebausteinen aus allen drei Bereichen eine individuelle Pflegeversorgung „gebastelt“. Hierzu kann alles von Grundpflege, über gemeinsames Kochen, Spaziergehen, zusammen einkaufen bis hin zum Arzt zu gehen gehören. Das Angebot ist wirklich umfangreich und sehr abwechslungsreich.

Lisa Rogner: *Möchten Sie noch etwas zum Tagesablauf anfügen, insbesondere zum Arbeiten im Schichtdienst?*

Julia Degle: Bei uns gibt es den Frühdienst und den Spätdienst. Der Frühdienst beginnt meistens um 07:00 Uhr und geht bis 13:00 Uhr, der Spätdienst beginnt um 15:00 Uhr und endet um 21:00 Uhr. Am Wochenende arbeiten wir natürlich auch für unsere Kunden, sowie an Feiertagen. Somit ist jeder Tag abgedeckt.

Ich möchte gerne auch noch etwas zu meiner Position als stellvertretende Pflegedienstleitung sagen: Zu meinen Aufgaben gehören zum Beispiel die Tourenplanung, Mitarbeiterführung, Dienstpläne schreiben und dabei trotzdem engen Menschenkontakt mit Angehörigen, Ärzten und auch Krankenkassen pflegen.

Unter Anderem gehört auch die Arbeit im Team zu meinem ganz normalen Tagesablauf. Wir bieten Ergo- und Logopädie an, wobei ich mich mit den jeweiligen Fachkräften austausche. Diese Fachkräfte behandeln die Kunden ambulant bei ihnen zu Hause, sie kommen aber auch hier ins Haus. Dabei achte ich gemeinsam mit unserem interdisziplinären Team darauf, dass die Hausbesuche der Pflegekräfte sich nicht mit der Ergo- oder Logopädie der einzelnen Kunden überschneiden.

Lisa Rogner: *Und wie viele Personen haben Sie in einer Schicht, welche von Ihnen versorgt werden?*

Julia Degle: Tatsächlich sind es nicht viele. Es kommt immer darauf an, welche Pflegebausteine von den Kunden und deren Angehörigen benötigt oder gewünscht sind. Es gibt Tage, da haben wir nur zwei Kunden, welche zwei bis drei Stunden versorgt werden, maximal sind es aber sechs Kunden. Dabei stehen wir nicht unter Zeitdruck aufgrund einer bei den Pflegeberatungen festgeschriebenen Karenzzeit von 30 Minuten. Wenn man mit Menschen arbeitet kann man nicht nach Zeitplan einfach zum nächsten Kunden gehen, da nicht jeder Tag bei dem zu Pflegenden gleich aussieht. Manchmal benötigt die Pflege und Betreuung etwas mehr Zeit als sonst üblich.

Lisa Rogner: *Können Sie sich noch daran erinnern, warum Sie sich vor fünf Jahren für den Pflegeberuf entschieden haben?*

Julia Degle: Während der Prüfungsphase in der Realschule haben sich alle Gedanken darüber gemacht, was sie später mal werden wollen. Ich war bis zu meinem 17. Lebensjahr noch unschlüssig und wollte überall mal hin. Ich habe die Praktika leider nicht so genutzt, wie man sie hätte nutzen sollen und habe mich in den verschiedenen Berufen nicht umgeschaut. Zu dieser Zeit ist mein Großvater schwer an Demenz erkrankt und ich wollte alles über diese Krankheit wissen. Ich wollte wissen, warum mein Opa sich jetzt so verhält, warum sich alles ändert. So habe ich zunächst die Ausbildung zur Altenpflegefachkraft begonnen, um einen ersten Grundstein zu haben. Im Rahmen dieser Ausbildung habe ich auch in einer Demenz-WG gearbeitet, wodurch sich mein Interesse an den Krankheiten Demenz und Alzheimer noch viel intensiver gezeigt hat, als zuvor. Deswegen habe ich mich für die gerontopsychiatrische Weiterbildung entschieden und diese im März 2023 erfolgreich abgeschlossen.

Lisa Rogner: *Was motiviert Sie dazu Ihren Beruf auszuüben?*

Julia Degle: Was mich in den letzten drei Jahren am meisten motiviert hat war natürlich die Arbeit mit älteren Menschen. Die Pflege besteht nicht nur aus „waschen, satt und sauber“, sondern es steckt noch viel mehr dahinter. Dieser Beruf hat unfassbar schöne Seiten, wobei man nicht nur gibt, sondern auch ganz viel zurückbekommt. Oft muss man sich einfach dafür sensibilisieren, dass man die Dankbarkeit eben auch sieht, weil die Menschen mit kognitiven Einschränkungen oft nicht „danke“ sagen. Da ist ein Lächeln oftmals viel mehr wert, als zum Beispiel eine Tafel Schokolade. Das motiviert mich dazu diesen Beruf auch heute noch auszuüben.

Lisa Rogner: *Gibt es irgendeine Situation, die Sie in Ihrem Berufsleben ganz besonders geprägt hat? Vielleicht auch, als Sie sich dazu entschieden haben die Weiterbildung zur gerontopsychiatrischen Fachkraft zu absolvieren?*

Julia Degle: Besonders geprägt hat mich in meinem jungen Erwachsenenalter, mit ca. 17 Jahren, die Arbeit in der Demenz- WG während der Ausbildungszeit. Natürlich lerne ich heute immer noch ganz viel dazu, aber prägend war vor allem diese Zeit. Der Schwerpunkt in der Demenz- WG lag auch in der Sterbebegleitung, wobei man alles nochmal ganz anders sieht. Wenn man die letzten Minuten im Leben eines Menschen mit ihm verbringen kann, den man schon sehr lange gepflegt hat, wenn dann auch die hellen Momente durchkommen. Es ist ein Mensch mit Gefühlen und diese werden innerhalb des Sterbeprozesses auch gezeigt.

Lisa Rogner: *Gibt es dazu eine spezielle Situation? Können Sie dazu eventuell ein Beispiel nennen, damit es etwas praktischer wird?*

Julia Degle: Wir hatten eine Dame bei uns, die haben wir sehr lange betreut. Sie war bereits in der Einrichtung, als ich die Ausbildung begonnen habe. Sie hat nie gesprochen, aber ihre Augen haben ganz viel erzählt, wenn man genau darauf geachtet hat. Als sie dann im Sterben lag, hat sie angefangen zu sprechen und ihr letztes Wort war „danke“. Durch solche Situationen merkt man, dass die Arbeit gesehen wird, auch wenn sich die Kunden nicht äußern können. Menschen mit Demenz fühlen viel mehr als wir. Wir sehen und denken viel zu viel, wohingegen Menschen mit Demenz sehr empathisch sind. Dadurch ist mir wieder klar geworden, dass auch wenn nicht immer ein danke ausgesprochen wird, es aber von den Menschen gefühlt wird.

Lisa Rogner: *Was würden Sie sagen, welche Besonderheiten bringt Ihr Beruf mit sich?*

Julia Degle: Pflege zeichnet sich durch die Menschlichkeit aus, wobei Pflegekräfte in der Lage dazu sein müssen sich in den zu Pflegenden hineinzuversetzen und seine Gefühle nachzufühlen. Außerdem die Vielfalt der Aufgaben. Die Pflege umfasst nicht nur eine breite Palette an medizinischer Versorgung, sondern auch die emotionale Unterstützung der zu Pflegenden und deren Angehörigen. Zum Schluss ist noch das interdisziplinäre Team zu erwähnen. Man arbeitet nicht nur mit seinem Team, mit dem man am engsten ist zusammen und jeden Tag miteinander arbeitet, sondern auch mit Ärzten, Therapeuten, aber auch Sozialarbeitern.

Lisa Rogner: *Wie sorgen Sie für sich selbst für einen persönlichen Ausgleich?*

Julia Degle: Ich verbringe viel Zeit in der Natur bedingt auch durch meinen Hund. Es fällt mir tatsächlich leicht einen Ausgleich zu finden, da wir nach einem Wochenenddienst in der

darauffolgenden Woche zwei bis drei Tage am Stück dafür frei bekommen. So fällt es einem leichter sich etwas „Me-Time“ zu nehmen.

Wir haben auch eine Rufbereitschaft in unserem Team, das heißt selbst wenn jemand krank sein sollte wird man nicht jede Woche angerufen und gefragt, ob man für die erkrankten Kolleginnen und Kollegen einspringen kann. Es gibt dafür immer abwechselnd einen Springer, wodurch man einen guten Ausgleich zur Arbeit hat.

Wenn man die Arbeit als Ausgleich mit hineinzählt haben wir intern auch Aktivitäten im Team. Dabei darf die Fürther Kärwa einmal im Jahr nicht fehlen, der Kicker im Büro, an dem sich auch die Tagespflegen treffen und die Mädels vom ambulanten Dienst, Sommerfeste, Faschingsfeiern und Jahresabschlussessen. Das ist ein guter Ausgleich für das gesamte Team.

Lisa Rogner: Was können Sie nur mit Humor ertragen?

Julia Degle: Die Demenz ist sehr facettenreich. Dazu fällt mir vor allem die frontotemporale Demenz ein, bei der die Menschen oft sehr unpassende Dinge tun oder sagen. Oft sind sie auch sehr anzüglich und das kann ich eigentlich nur mit Humor ertragen oder hinnehmen.

Lisa Rogner: Was darf an einem guten Arbeitstag für Sie nicht fehlen?

Auf jeden Fall ist erstmal ein guter Kaffee wichtig. Was mir aber besonders wichtig ist, ist die Zeit nach dem Arbeitstag, wobei man sich selbst reflektiert. Das Thema hatte ich vorhin bereits angesprochen, als es darum ging sich selbst zu sensibilisieren und die Patienten, welche man besucht hat nochmal Revue passieren lässt. Ganz oft gibt es zum Beispiel ein Streicheln an der Schulter, welches man in dem Moment aufgrund der Arbeit und des Zeitplans nicht so bewusst wahrnimmt. Daher ist es wichtig nochmal darüber nachzudenken, ob einem bei den Kunden etwas aufgefallen ist, wie zum Beispiel ein Lächeln oder, ob sie etwas Bestimmtes gesagt oder die Pflegekraft gelobt haben, da es doch oft im Arbeitsalltag untergeht.

Lisa Rogner: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Julia Degle: Ich würde mir von der Gesellschaft wünschen, wenn mir die Frage gestellt wird was ich arbeite und ich mit „Altenpflege“ antworte, dass die Menschen anders reagieren würden. Oft bekomme ich Aussagen zu hören, wie „Ich könnte das nicht.“. Das finde ich total schade, weil die Pflege sehr facettenreich und erfüllend ist und insgesamt kann einen die Arbeit mit Menschen (mit Demenz) so glücklich machen. Die Pflege geht früher oder später meiner Meinung nach sowieso jeden etwas an. Warum soll man dann nicht früher den Sprung ins kalte Wasser wagen, sich damit auseinandersetzen und sich darauf einlassen, bevor es dann keinen anderen Weg mehr gibt und man es machen MUSS?

Lisa Rogner: Was möchten Sie unseren Fürther Bürgerinnen und Bürgern mit auf den Weg geben?

Julia Degle: Mir ist aufgefallen, dass man sich früh genug Hilfe holen sollte. Es gibt den Pflegestützpunkt, an den man sich wenden kann. Hierher kommen oft Angehörige, welche eine Beratung erhalten möchten, auch zu den verschiedenen Pflegegraden und welche Unterstützungsmöglichkeiten sich daraus ergeben können.

Es ist auch wichtig sich bezüglich der Demenz frühzeitig mit einem Neurologen in Verbindung zu setzen. Viele Angehörige wissen gar nicht, um welche Demenzform es sich bei den zu Pflegenden handelt. Das ist allerdings wichtig für die individuellen Behandlungsarten.

Lisa Rogner: Gibt es eine Frage, die Ihnen zuvor nicht gestellt wurde, welche Ihnen aber noch wichtig wäre zu beantworten?

Julia Degle: Eine direkte Frage möchte ich zwar nicht mehr beantworten, aber mich noch an die jungen Menschen wenden. Diejenigen, die aktuell am Ende ihrer Schulzeit sind und sich die Frage stellen, was will ich später mal werden? Nutzt die Praktika und seht euch dabei ganz viel an und wagt einfach mal den Schritt in die Pflege.

Erschienen in INFÜ[22]23